Österreichische Post AG
MZ 11 Z 038875 M

Das Neue Groschenblatt
1125 Wien, Postfach 13

SCHWERPUNKTTHEMA

Menschen für das Katholische gewinnen (4)

Liebe Gläubige,
seid euren Priestern nahe
mit Zuneigung und Gebet,
damit sie immer Hirten
nach dem Herzen Gottes seien.

Papst Franziskus

Willst du Christus lieben, dann lass deine Liebe sich auf den ganzen Erdkreis erstrecken; denn Christi Glieder sind in der ganzen Welt.

Hl. Augustinus (+430)

das Neue Groschenblatt
KLEINE MONATSSCHRIFT KATHOLISCHEN GLAUBENS

50. Jahr / Nr. 4 / April 2020 **Jahresabo € 10,00**

Die ausländischen Bezieher werden höflich ersucht, einen zusätzlichen Betrag für das erhöhte Auslandsporto zu spenden.

Ostern und österliches Leben

… und die Coronakrise

Vom Herzstück unseres Glaubens

Ohne dass wir heuer Ostern wirklich in den Kirchen gefeiert haben, müssen wir uns erst recht überlegen, wie wir gerade jetzt Ostern in ein österliches Leben umsetzen. Zunächst halten wir fest, dass Christus wirklich auferstanden ist, wie er selbst vorhergesagt hat. Und das feiern wir jeden Sonntag. Gerade in unserer Zeit ist es wichtig, dass wir das Ostergeheimnis betrachten und fragen, was Ostern für das Leben des Glaubenden und der Kirche bedeutet. Mit der Auferstehung unseres Herrn Jesus Christus steht und fällt der christliche Glaube, weil Christus den Tod besiegt hat und ewiges Leben schenkt. Es ist die Liebe des Vaters, die die Kirche bekennt, ebenso die erlösende Macht des auferstandenen Sohnes, und sie bekennt den Geist, den Herrn und Spender des Lebens. Und wenn wir nach dem Herzstück unseres Glaubens fragen, dann muss es für uns alle außer Zweifel stehen, dass es die Verkündigung des Todes und der Auferstehung Christi ist. Indem wir im Gehorsam und zugleich mit Freude dieses Geheimnis annehmen, erwächst für uns alle die Nachfolge des Herrn, der „Weg, Wahrheit und Leben“ (Joh 14,6), aber auch das „Licht der Welt“ (Joh 8,12) ist. Dankbar bin ich für die Worte: „Wer mein Wort hört und dem glaubt, der mich gesandt hat, hat das ewige Leben“ (Joh 5,24), und ebenso „Ich bin gekommen, damit sie das Leben haben und es in Fülle haben“ (Joh 10,10). Mit dieser Botschaft soll die ganze Menschheit ermutigt werden, die niedergedrückt ist unter der Last von Zweifel, Schmerz und Sünde. Ganz wesentlich geht es um eine Botschaft der Hoffnung und der Erneuerung, denn es ist wiederum die gesamte Menschheit zur Annahme des Evangeliums und zur Umkehr aufgerufen und eingeladen. Alles dreht sich also um das Kreuz Christi und den Glanz seiner Auferstehung.

Glauben in Zeiten des Corona-Virus

Corona hat die ganze Welt im Griff, und wir alle haben die Aufgabe, uns davor zu schützen, indem wir uns in den Kontakten mit anderen Menschen zurückhalten, die Hygienevorschriften beherzigen und auf die Menschen schauen, die uns brauchen. Und doch frage ich mich, ob das alles ist, was der Glaube uns in dieser Situation sagen möchte. Aber was ist passiert, wenn tatsächlich fast überall die öffentlichen Gottesdienste ausgesetzt wurden? Kenner der Geschichte sagen, dass das in der ganzen 2000-jährigen Geschichte der Kirche z.B. in Rom noch nie passiert ist, dass öffentliche Messfeiern abgesagt wurden. Sollen wir wirklich die Sakramente meiden, weil sie eine Ansteckungsgefahr für die Menschen, die zusammenkommen, bedeuten? Dann haben wir uns selbst um den geistlichen Beistand gebracht, der früher zu Pestzeiten selbstverständlich war. Papst Gregor d. Große (590-604) ist in Rom drei Tage lang mit besorgten Bürgern durch die Straßen Roms gezogen, um das Ende der Pest zu erflehen, was letztlich auch gelungen ist, als der Erzengel Michael sein Schwert auf der Spitze der Engelsburg wieder in die Scheide steckte. Wenn wir nun auf unsere Zeit blicken, die vom Corona-Virus heimgesucht wird, dann ist es ganz wichtig, dass wir die geistliche Dimension der Krise benennen und das, was Gott uns damit sagen möchte. Geistliche Antworten auf Corona müssen von der Kirche immer wieder formuliert werden.

Gerade jetzt

Angesichts dessen, was die Welt gerade erfährt, und wo vor allem Europa gedemütigt wird, kann sich niemand für unbeteiligt erklären. Jeder von uns ist angesprochen und gefordert. Weil viele Menschen sich von Gott abgewandt haben, und Gott im Leben vieler Menschen überhaupt nicht mehr vorkommt, müssen Menschen aus der ganzen Welt umkehren und zum Glauben finden. Viele Menschen haben sich zuletzt von der Kirche abgewandt, und die Kirche selber muss noch mutiger den Glauben bekennen. Und das Leben selber ist ja nicht erst jetzt in Gefahr, wo das Corona-Virus leider immer wieder auch zum Tod führt, sondern längst dort, wo stets das Leben missachtet (weltweit 45 Millionen Abtreibungen im Jahr) und verhöhnt wird, von seiner Entstehung bis zu seinem natürlichen Ende.

Der katholische Priester als Provokation

Dass der katholische Priester, der in Berührung mit dem göttlichen Geheimnis steht, allein von Gott her, auf Gott hin und für Gott lebt, schließt den Verzicht auf Ehe und Familie ein. Wer das ändern möchte, greift massiv in das Wesen des Katholischen ein und fälscht den Glauben der Kirche. Alle Gläubigen der Kirche müssen in unserer Zeit ihre Stimme für den Priester erheben, dem niemand die ganze Radikalität der Hingabe an Gott und die Menschen nehmen darf, für die auch der Zölibat Ausdruck ist.

www.schlosskirche.at
SCHLOSSKIRCHE HETZENDORF
Röm.-kath. Glaubensinformation

Vortrag über eine „Diskrete Gesellschaft“, die ein Geheimnis hat
(vom Rektor der Schlosskirche Hetzendorf Dipl. Theol. Wojciech Kucza)
Samstag, 2.Mai 2020
Fortsetzung: Sonntag, 3.Mai 2020

Schloss Hetzendorf – Mariensaal (1. Hof links)
Hetzendorfer Straße 79, 1120 Wien
Beginn immer um 16.00 Uhr,
EINTRITT FREI
Straßenbahnlinie 62, Bus 63A,
Schnellbahn (Station Hetzendorf)

Neuevangelisierung als Kernaufgabe der Kirche

Das Licht des Glaubens weitertragen

Grundansage

Wenn wir Zeugen der Liebe Gottes sein wollen, dann muss jeder von uns seine Mission auf dieser Welt erkennen, auf der Christus der einzige Weg (vgl. Joh 14,6) ist. Dass wir Zeugnis dafür ablegen, indem wir viele Menschen ermutigen, das erwartet der Herr von uns, der sich vor allem um jene sorgt, die auf Distanz zur Kirche leben, weil sie dem Herrn noch nicht begegnet sind. Für sie hat er sein Leben hingegeben und ihnen hat er den Heiligen Geist gesandt. Umso wichtiger ist es für uns, dass wir aus der Bequemlichkeit kirchlichen Lebens und aus den bürokratischen Strukturen unserer Kirche heraustreten. Für Gott müssen wir uns noch mehr begeistern lassen, und für das Evangelium unseres Herrn müssen wir brennen. Jeder von uns muss diese Botschaft leben, damit wir andere mit dem Glauben anstecken, für den wir uns nie schämen müssen. Die Welt hat diese Botschaft der Liebe Gottes dringend nötig, und wir müssen Zeugen dieser Liebe Gottes sein.

Ohne Grundwerte?

Es bedrückt mich, wenn ich sehe, wie das Christliche zurückgeht, und es erfüllt mich mit noch größerer Sorge, wenn ich daran denke, dass die Glaubensverwirrung längst Bischöfe und Kardinäle erreicht hat. Christen leben ihren Glauben in einer Welt, die das Übernatürliche so sehr vergessen hat, dass man nicht mehr von der „Wahrheit der Offenbarung“ ausgeht, sondern von der Lebenswirklichkeit der Menschen. Obwohl man nach wie vor sittliche Grundüberzeugungen und ein gemeinsames Lebensverständnis grundsätzlich teilt, dürfen wir letzte und wesentliche Unterschiede nicht übersehen. Das belastet den Christen insofern, weil Menschen oft ein ganz anderes Selbstverständnis mitbringen. Wer nun tatsächlich den Glauben der Kirche liebt und ernst nimmt, der weiß, wie wichtig es ist, die Menschen zu Gott zu führen. Wenn heutzutage immer weniger Christen in der Öffentlichkeit Verantwortung übernehmen, dann gehen wir auf eine gottlose Gesellschaft zu, wo auch das Bewusstsein für jene Grundwerte verloren geht, die erst Freiheit, Würde und Demokratie möglich machen. Weil Menschen immer mehr dem Heilsweg entfremdet werden, haben wir umso mehr einen missionarischen Auftrag in dieser Welt, der das Seelenheil der Menschen zum Ziel hat. Das ist zweifellos nur dort möglich, wo Christen ihren Auftrag ernst nehmen, Salz der Erde (Mt 5,13) und Sauerteig der Welt (Mt 13,33) in einem Umfeld zu sein, das zunehmend gottlos geworden ist.

Von der Kirche in der Lebenskraft

Frohe und selbstbewusste Christen werden die Vision einer Kirche, die begeistert, dann verwirklichen, wenn die Kirche sich nicht länger der Welt anpasst, um verstanden zu werden und gut anzukommen. Glaubwürdig muss die Kirche sein und die Menschen für Christus begeistern. Warum reden wir heutzutage vom Aufbruch, wenn Abbruch und Niedergang erlebt werden? Freilich dürfen wir nicht nur schonungslos die Krise der Kirche in unserer Zeit benennen, sondern wir brauchen auch die Neuevangelisierung, die auf das Vorbild im Glauben und in der Tugend setzt, aber ebenso auf Argumente, die in den Wertediskussionen überzeugen, durch Lebenskraft aus Gebet und Sakramenten. Damit wir nicht noch länger zuwarten, und es in der Kirche noch schwieriger bzw. sogar unerträglich wird, müssen wir jene Menschen entdecken, die fähig sind, andere für den Glauben der Kirche zu begeistern. Dringend notwendig sind Menschenfischer, wo jeder einen wertvollen Beitrag leisten kann, und ganz wichtig ist auf unseren theologischen Fakultäten eine kirchliche Theologie, die Glauben vermittelt und vermitteln hilft. Ebenso brauchen wir im Klerus einen ehrlichen Geist des Miteinanders, der ideologische Grabenkämpfe überwindet, und gefragt sind begeisterte Priester, die sich für die Seelsorge etwas einfallen lassen, die Tankstellen des Glaubens für Kirche und Gesellschaft sind, damit die Leute sich hinwenden können.

Im Widerspruch zum Lehramt der Kirche

Wenn nun beim Synodalen Weg in Deutschland verschiedene Diskussionsforen auf die Kommunion für die wiederverheirateten Geschiedenen, das Frauenpriestertum, die Zölibatsabschaffung, die Segnung der Homosexualität und die Überwindung von Humanae vitae und der kirchlichen Sexualmoral abzielen, dann müssen wir alle wissen, dass selbst der Papst, aber auch alle Gläubigen an die Schrift, die Tradition und das bisherige Lehramt gebunden sind. Vor allem aber muss klar sein, dass eine Ortskirche Fragen nicht erörtern und entscheiden kann, die Gegenstand der Weltkirche sind. Es ist ein Skandal, wenn in unserer Zeit von einer „neuen Hermeneutik“ gesprochen wird, um die hierarchische Struktur der Kirche in Frage zu stellen, das Glaubensbekenntnis und die verbindliche Lehre der Kirche substanziell umzudeuten oder gar auszuhöhlen. Erschütternd ist zweifellos, dass eine große Mehrheit den Antrag von fünf Bischöfen abgelehnt hat, keinerlei Textvorlagen in das Plenum einzubringen, die der Lehre der Kirche widersprechen. Niemand kann annehmen, dass eine Versammlung wie der Synodale Weg in Deutschland für sich den Heiligen Geist reklamieren könne, um die Kirche neu zu erfinden, die Autorität der Heiligen Schrift, der Apostolischen Tradition und der unfehlbaren Entscheidungen des Lehramtes zu korrigieren und umzuinterpretieren. Auf einmal entscheidet eine Mehrheit darüber, was in der Kirche gilt, auch wenn es dem Glauben der Kirche widerspricht. Weil ich ganz fest der Überzeugung bin, dass es nur unser Herr ist, der der Kirche den Weg aus der Krise zeigt, bin ich aber ebenso ganz sicher, dass die Bischöfe der Kirche sich an dem orientieren müssen, was der Herr ihnen sagt (vgl. Joh 2, 5). Wenn die Bischöfe in Zukunft bequeme Mehrheitsmeinungen bevorzugen, dann geht die Kirche, die von Christus gewollt ist und von Ewigkeit kommt, insgesamt in eine falsche Richtung. Die Kirche braucht heute ihre Erneuerung aus der Kraft des Glaubens, damit im Gehorsam vollbracht wird, was Priestern und Laien im täglichen Dienst aufgetragen ist.

Die Kirche in der Verantwortung der Bischöfe

Wenn es nun schließlich noch darum geht, dass wir fragen, was die derzeitige Krise in der Kirche ausgelöst hat, so nehmen die einen die sexuelle Missbrauchstragödie in der Kirche als Vorwand dafür, dass der Zölibat freigestellt und die Sexualmoral grundlegend in Frage gestellt werden soll. Andere sehen die wirklichen Gründe ganz anders: nämlich in der Säkularisierung, im Konsumdenken und im Individualismus, oder auch in den Wissenschaften, die sich erheben, um unsere kirchliche Lehre grundsätzlich in Zweifel zu ziehen. Wenn das letztere stimmt, kann man nicht nur an Symptomen herumdoktern, sondern es braucht dringend eine kausale Therapie: eine neue Evangelisation d.h. eine neue Art, mutig das Evangelium in einer Welt zu verkünden, die sich dem Himmel verweigert. Ausdrücklich müssen wir den Verdacht einer „Protestantisierung“ der katholischen Kirche formulieren, weil ekklesiologische Grundfesten der Kirche nicht mehr als wichtig erkannt werden und das Grundverständnis von Kirche in ihrer hierarchischen Ordnung nicht mehr akzeptiert wird. Wenn es nun geschieht, dass der definierte Glaube nur mehr ein Gesichtspunkt unter vielen ist, dann wird es in der Tat in der Kirche insgesamt schwierig werden, vor allem bei vier zentralen Themen: Macht, priesterli-

ches Leben, Rolle der Frauen und Sexualmoral. Es wird darauf ankommen, dass Bischöfe sich zur Wehr setzen, indem sie zu ihrer Verantwortung stehen, die ihnen von der Weihe her aufgetragen ist, dass sie die Schätze des Glaubens in unsere Zeit hinein übersetzen, ohne sie an die Zeit anzupassen. Dazu ist es dringend notwendig, dass Bischöfe sich stark machen, den Glauben und die Lehre der Kirche in der Öffentlichkeit zu bezeugen. Glaube und Lehre der Kirche können doch deshalb nicht falsch sein, weil viele moderne Christen Schwierigkeiten mit dem Glauben der Kirche haben, ihn nicht verstehen bzw. ihn nicht mehr wichtig nehmen, weil sie lieber die Formgebung einer heutigen demokratischen Gesellschaft in der Kirche wünschen. Warum soll man Vorlagen, die nicht der katholischen Lehre entsprechen, künftig mit absoluter Mehrheit im Plenum doch annehmen können? Und das, obwohl die Kirche von Voraussetzungen lebt, die von Christus gegeben und uns aufgegeben sind. Will man also eine andere Kirche als die, die Christus gestiftet hat? Insgesamt ist es schade, wenn Bischöfe und Priester in der Öffentlichkeit angegriffen werden, weil sie der Masse nicht nach dem Mund reden und ihre Ansichten nicht willkommen sind. Oft sind die Gegner der katholischen Lehre wirklich boshaft, gehässig und auch schlecht informiert. So wird der Ton des Gegeneinanders immer schärfer und von Gott wird immer weniger gesprochen, obwohl die Kirche auch heute dem Menschen und der Welt etwas zu sagen hat, was die Sehnsucht der Menschen erfüllt und das Gesicht der Kirche glaubwürdig und anziehend macht. So wird es in Zukunft wieder möglich, den eigenen Glauben besser zu verstehen, um ihn vor den anderen besser bezeugen zu können.

Vor 200 Jahren: † Klemens Maria Hofbauer

Als Reformer

Ein großer Seelsorger, der Klemens Maria Hofbauer zweifellos war, ist am 15. März 1820 – vor 200 Jahren – an Entkräftung im Zinshaus der Ursulinen gestorben. Johannes Hofbauer kam als neuntes von zwölf Kindern am 26. Dezember 1751 in Taßwitz bei Znaim im deutschen Gebiet von Südmähren auf die Welt. Mit sechs Jahren verlor Johannes, wie er von Geburt hieß, den Vater, der Tscheche war und eine kleine Landwirtschaft und Fleischhauerei betrieb. Da die Mittel für eine Ausbildung zum Priester einfach fehlten, wurde er 16-jährig zunächst Bäckerlehrling in Znaim. Nach Abschluss der Lehre gelang es ihm, eine Stelle im Prämonstratenserstift Klosterbruck zu bekommen, wodurch er die dortige Klosterschule besuchen konnte. Während dieser Zeit pilgerte er bereits dreimal nach Rom und begab sich in eine Einsiedelei. Mit 29 Jahren kam er 1780 als Bäcker nach Wien. Im Rahmen einer weiteren Wallfahrt nach Rom im Jahr 1783 nahm er als Einsiedler mit dem Einverständnis von Barnabà Chiaramonti, dem Bischof von Tivoli und späteren Papst Pius VII., den Namen Klemens Maria an und führte ihn seitdem bis zu seinem Tod. Nach der Rückkehr nach Wien und dem Studium an der Universität Wien, wo er ab 1772 Philosophie studierte, trat er 1774 in Rom als erster Deutscher in den Redemptoristenorden ein, der vom hl. Alfons Maria Liguori (1696-1787) gegründet wurde, wo er 1775 das Ordensgelübde ablegte und am 29. März 1785 in Alatri (Latium) die Priesterweihe empfing. Im Jahr 1787 ging Hofbauer nach Warschau, wo er bis 1808 in der Kirche St. Benno als Volksmissionar wirkte, weil in Wien eine Klostergründung in der Zeit josephinischer Klosteraufhebungen nicht möglich war. In Warschau entwickelte sich eine lebendige Seelsorge, denn die Redemptoristen arbeiteten dort als Reformer, Lehrer und in der Caritas, wo sie Heime und Schulen für arme und verwaiste Kinder gründeten. Ebenso leitete er die Ausbildung der Ordenstheologen. Für den Wiener Kongress im Jahr 1815 war Hofbauer ein heimlicher Ratgeber. Als im Jahr 1808 der Konvent von St. Benno in Polen von Napoleon aufgelöst wurde, und die Patres aus dem Land gejagt wurden, kehrte der Ordensmann nach Wien zurück, wo er als Seelsorger zunächst in der Minoritenkirche wirken konnte, seit 1813 als Beichtvater bei den Ursulinen und als Kirchenrektor. Er war auch Beichtvater und Geistlicher Begleiter von Studenten, Adeligen und einfachen Menschen und sorgte persönlich für materielle Hilfe für Menschen in Not. So versorgte er sie fast täglich persönlich mit Brot und Suppe. Intensiv war seine Krankenseelsorge, und wichtig waren für ihn auch die Hausbesuche, die er als neue Form der Seelsorge einführte. Obwohl er von der Polizei streng überwacht und auch belästigt wurde, war er der Mittelpunkt der katholischen Reformen in Wien. Hofbauer ebnete in Wien die Wege für ein katholisches Leben, das eine enge Beziehung zu Rom und dem Papsttum suchte und eine eucharistische und marianische Frömmigkeit pflegte. Dass die kirchenfeindliche Aufklärung überwunden werden konnte, verdanken wir dem Seelsorger Klemens Maria Hofbauer, ebenso, dass er stets Spiritualität mit sozialem Einsatz verbunden hat.

Stadtpatron von Wien

Als er am 15. März 1820 Jahren in Wien starb, wurde er zunächst auf dem Romantikerfriedhof in Maria Enzersdorf begraben, erst im Zuge des Seligsprechungsprozesses wurde er am 4. November 1862 in der Kirche am Gestade in Wien beigesetzt. Dass die Redemptoristen am 19. April 1820 durch Kaiser Franz I. wieder zugelassen wurden, und die Kirche Maria am Gestade an die Kongregation übergeben wurde, konnte er nicht mehr erleben. Es war Kaiser Franz Joseph, der sich persönlich bei Papst Leo XIII. für die Seligsprechung von Klemens Maria Hofbauer einsetzte, die am 29. Jänner 1888 stattfand. Papst Pius X. hat ihn am 20. Mai 1909 heiliggesprochen und am 14. Jänner 1914 zum „Stadtpatron von Wien“ erklärt.

In einer missionarischen Seelsorge

Die Redemptoristen (Kongregation des Heiligsten Erlösers) gehören zu den größten Männerorden der katholischen Kirche mit knapp 5.500 Patres, Brüder und Studenten. Vor allem in Afrika, Asien und Lateinamerika wächst die Zahl der Kandidaten. Die Redemptoristen in Österreich und Süddeutschland haben sich Anfang 2015 zu einer gemeinsamen Provinz zusammengeschlossen. In der Diözese Linz sind die Redemptoristen seit 1851 in Maria Puchheim tätig. In Österreich haben die Redemptoristen Klöster in Wien-Maria am Gestade, Wien-Hernals, Eggenburg und Innsbruck, sowie eine Mission im Burgenland. Arbeitsschwerpunkte hat die Ordensgemeinschaft in einer missionarischen Pastoral, in der Exerzitienarbeit und in der Seelsorge an Wallfahrtsorten. In Rom führen die Redemptoristen eine eigene Hochschule für Moraltheologie, die Accademia Alfonsiana. Gegründet wurde der Redemptoristenorden 1732 vom italienischen Priester und Theologen Alfons Maria von Liguori als Ordensgemeinschaft für die missionarische Seelsorge.

Warum wir die Bibel lesen sollen

Täglich sollen wir die Bibel aufschlagen und dort einige Verse lesen. Gerade das Evangelium, mit dem wir immer wieder zu lesen beginnen, soll uns täglich zum persönlichen Gebet und zum christlichen Leben anregen. Nur so wird uns bewusst, dass uns Gott nahe ist, dass er auch in schwierigen Zeiten unser Menschsein hell macht und unser Leben erfüllt mit seiner Gnade.

25 Jahre – „Evangelium vitae“ – Hl. Papst Johannes Paul II.

Anteil am Leben Gottes

Ich war gerade eben am 10.Oktober 1988 in Rom zum katholischen Priester geweiht worden, als Papst Johannes Paul II. am 16. Oktober zum Papst gewählt wurde. Karol Wojtyla, vor 100 Jahren am 18. Mai 1920 im polnischen Wadowice in der Nähe von Krakau auf die Welt gekommen, sollte das zweitlängste Pontifikat der Kirchengeschichte innehaben. Die Sorge dieses heiligen Papstes galt vornehmlich der menschlichen Existenz, denn es ging ihm um das grundlegende Recht des Menschen auf das Leben und dessen Qualität, von der Empfängnis an bis zu seinem natürlichen Tod. Dem Leben in seinem unvergleichlichen Wert der Person hat dieser heilige Papst, der vor 15 Jahren am 2. April 2005 gestorben ist, sein Weltrundschreiben „Evangelium vitae“ vom 25. März 1995 gewidmet. Damals schrieb der Papst, der aus dem Osten kam: „Der Mensch ist zu einer Lebensfülle berufen, die weit über die Dimension seiner irdischen Existenz hinausgeht, da sie in der Teilhabe am Leben Gottes selber besteht.“ Sehr entschieden tritt der polnische Papst ein für eine neue Kultur des menschlichen Lebens, für eine Berufung des Menschen zu höherem als nur irdischem Dasein. Er erinnert uns daran, dass wir Christen „das Volk des Lebens“ sind, weil Gott uns das Evangelium vom Leben geschenkt hat und wir von dem, der der „Urheber des Lebens“ (Apg 3,15) ist, gerettet sind. Weil es darum geht, dass wir das Leben achten, es verteidigen und schützen sollen, darf es uns nicht gleichgültig sein, wie mit dem Recht auf Leben als dem grundlegendsten aller Rechte des Menschen umgegangen wird. Es darf uns nicht kalt lassen, ob in unserer Gesellschaft das Leben der ungeborenen Kinder, der Alten, der Behinderten, der unheilbar Kranken ebenso hoch gewertet wird wie das Leben der Gesunden und der jungen Leute, der Produktiven und Leistungsstarken. So müssen Christen Anwälte des Lebens sein, und dies nicht mit bloßen Ankündigungen und Aufforderungen, sondern auch mit dem ermutigenden Wort und der helfenden Tat. Zwei Briefe, die Papst Johannes Paul II. der deutschen Bischofskonferenz geschrieben hatte, waren notwendig, um den Ausstieg der katholischen Kirche aus der „Scheinberatung“, mit der die Tötung des ungeborenen Kindes möglich sein sollte, zu erreichen.

In Sorge

Es muss unsere erste Sorge sein, in unserer Gesellschaft ein positives Klima für den Wert des menschlichen Lebens zu schaffen. Weil das Recht in jeder Gesellschaft ein notwendiger Schutz gerade für die Schwächeren ist, muss die Tötung menschlichen Lebens im staatlichen Recht grundsätzlich als schweres Unrecht gelten. Christen müssen dazu beitragen, eine Atmosphäre zu schaffen, in der das Leben als Geschenk Gottes angenommen wird. Ebenso müssen wir uns für soziale Bedingungen und gesetzliche Regelungen einsetzen, die dem Leben dienen. Das klare Eintreten des Papstes aus Polen für das menschliche Leben brachte ihn, wie später auch Benedikt XVI., zu einer „ganzheitlichen Ökologie“.

Ein „Todesstoß“ für den Menschen

Dass auch in Österreich bald wieder ein Angriff gegen das Leben unternommen wird, davon können wir längst alle ausgehen. In Deutschland ist es soweit, dass jeder Mensch das absolute Recht hat, Selbstmord zu begehen und dafür Beistand zu bekommen, egal warum und auch ohne jeden erkennbaren Grund. Die Bischöfe, die sich längst auch in Österreich zur Wehr setzen hätten müssen, melden sich nur sehr zaghaft zu Wort, obwohl die Alarmglocken längst läuten. Dass in den vergangenen Jahren die Kirche in Österreich an Ansehen und Glaubwürdigkeit verloren hat, ist nicht nur dem Missbrauchsskandal zuzuschreiben, sondern auch unseren Bischöfen, die sich zwar den Strukturdebatten und der „Klimahysterie“ verschrieben haben, aber die Kernaufgabe der Glaubensverkündigung vernachlässigen. Bischöfe müssen so lange Sturm laufen, bis alles zum Wohl des Menschen geschieht und nicht in die falsche Richtung führt. Es ist sehr traurig, wenn wir uns die alten Leute nicht mehr leisten können! Habe ich doch vor mehr als 30 Jahren schon gesagt, dass die, die sich heute die Kinder nicht mehr leisten können, sich morgen die Alten nicht mehr leisten wollen!

Jeden Sonntag feiere ich unsere

Sonntagsmesse

*in Windischgarsten um **10 Uhr**, die ins Internet übertragen wird. (www.pfarre-windischgarsten.at)*

Ein gesegnetes Osterfest, Gesundheit, Freude und Frieden wünscht all unseren Lesern

Ihr Pfarrer Dr. Wagner (zusammen mit dem Herausgeber)

Europa und die Weltkirche

Mit „Querida Amazonia“ hat Papst Franziskus viele Hoffnungen in Deutschland und Österreich enttäuscht, denn der Zölibat bleibt und die Frauenweihe kommt nicht. Andere wiederum sind sehr froh, dass aus diesen „Reformen“ nichts geworden ist. So wird man in Zukunft auch genauer auf Papst Franziskus hören müssen, wenn man den Synodalen Weg der katholischen Kirche in Deutschland überhaupt fortsetzen möchte. Indem der Glaube immer mehr verdunstet, wird man den richtigen Weg sicher nicht schaffen.

Nun hat sich in Deutschland mit der Wahl von Diözesanbischof Georg Bätzing, Limburg, eine Mehrheit der Bischöfe durchgesetzt, die die Richtung von Kardinal Marx vertritt. Kaum im Amt hat der neue Vorsitzende der Bischofskonferenz in Deutschland bereits den freiwilligen Zölibat und den Frauendiakonat gefordert.

Weil Gott das Leben gibt, bleibt es allein ihm vorbehalten, es auch wieder zu nehmen. Einmal mehr ist das „Todesurteil“ („Beihilfe zum Selbstmord“) des Bundesverfassungsgerichts in Karlsruhe, das neu eine kalte „Kultur des Todes“ möglich gemacht hat, ein Angriff auf die Unantastbarkeit der Menschenwürde, der auf Kosten der Menschlichkeit geht. Das Töten wird in Zukunft ganz gewiss noch mehr verlangt werden, und die Krankenkassen werden damit sogar Geld sparen. Vielleicht hängt in unserer Zeit das alles damit zusammen, dass viele keine Familie mehr haben, die dem Kranken beisteht. Nun polarisiert das deutsche Urteil längst auch in Österreich, wo das Höchstgericht im Juni ein Urteil fällen wird.

Medieninhaber, Herausgeber und Verleger: Verein „Freunde und Herausgeber des Neuen Groschenblattes“, A-1125 Wien, Postfach 13
Redaktion: Pfarrer Dr. Gerhard Maria Wagner, Rosenauerweg 1, 4580 Windischgarsten, pfr.wagner@groschenblatt.at
Druck: Print Alliance HAV Produktions GmbH, Druckhausstraße 1, 2540 Bad Vöslau
Bestelladresse: Das Neue Groschenblatt 1125 Wien, Postfach 13
Tel. Erreichbarkeit der Verwaltung (Dr. Manfred Poiger): Dienstag 10.00–12.00 Uhr (0664 1908537), buero@groschenblatt.at
Abonnementzahlungen bzw. Spenden auf folgende Konten erbeten:
1.) **BAWAG PSK WIEN,** IBAN: AT35 6000 0000 9208 2397, BIC: OPSKATWW,
2.) **Postbank München,** IBAN: DE75 7001 0080 0120 1378 04, BIC: PBNKDEFF.